

durchzukämmen und in ihrem Kommunikationszusammenhang zu befragen; als besonders ergiebig erwiesen sich die Aufzeichnungen des Basler Münsterkaplans Johannes Knebel. Zunächst werden die Ereignisse von 1474, dem ersten der drei Kriegsjahre, minutiös nachgezeichnet. Am burgundischen Landvogt Peter von Hagenbach, dessen Wirken in den vorderösterreichischen Pfandlanden hier Neubewertet wird, entzündete sich der Konflikt. Sein Sturz und der bisher weniger beachtete Racheeinfall burgundischer Söldner in den Sundgau führten in einem komplexen Vorgang zum Zusammenschluß der Gegner Karls des Kühnen in einem drei verschiedene Allianzen umfassenden Bündnisssystem. Im zweiten Teil werden durch Wort- und Motivuntersuchungen die Räume und Gruppen des Eigenen sowie das davon abgehobene Bild des Fremden, des „welschen“ Gegners, rekonstruiert. Den entscheidenden „Kipp-Punkt“ (S. 400) erkennt der Vf. darin, daß die durch die akute osmanische Bedrohung verstärkten Kreuzzugsbemühungen im Reich von den Reichsstädten auf Burgund übertragen und, ohne einen kirchlichen Rückhalt noch zu benötigen, in den weltlichen Bereich verschoben wurden. Karl der Kühne wurde zum „Türk im Occident“, das virulente türkische Feindbild auf die Burgunder und die „Welschen“ übertragen. Noch nicht restlos erklärt ist dabei der auffallende, häufig begegnende Vorwurf der Homosexualität, die als Ketzerei galt. Im dritten Teil wird anhand der von K. W. Deutsch entwickelten Parameter Mobilität, Kommunikation und sozialer Raum die Stadt mit ihrem Bedürfnis nach Assimilation, Abgrenzung, Repräsentation und Kontrolle als der Ort beschrieben, wo jene spätm. „Nationsartikulation“ (S. 396, Nationalismus als Begriff taucht erst im 18. Jh. auf) entstehen konnte. In einem Quellenanhang werden u. a. die Akten der Städtetage in Speyer vom 3./4. August und 15.–18. September 1474 ediert. Etwas unausgewogen und lückenhaft ist das Register ausgefallen. Hilfreich für den Leser wäre die Beifügung einer Übersichtskarte gewesen. Insgesamt überzeugt die dichte, quellennahe und sorgfältige Darstellung sowohl durch ihren theoretischen Ansatz als auch in ihren Ergebnissen. Das angewandte Verfahren hat nur den einen, wohl unvermeidbaren Nachteil, daß die Ereignisse der Kriegsjahre 1475 und 1476 sowie die propagandistischen Gegenpositionen Burgunds bloß indirekt, durch die „Folie“ der antiburgundischen Quellen, sichtbar werden. Dies schmälert aber den reichen Gehalt und modellhaften Wert der Arbeit in keiner Weise.

Ernst Tremp

Gabriela SIGNORI, Ritual und Ereignis. Die Straßburger Bittgänge zur Zeit der Burgunderkriege (1474–1477), HZ 264 (1997) S. 281–328, wertet die detaillierten Mandate des Straßburger Rates aus, um das enge Wechselverhältnis zwischen der bewegten politisch-militärischen Entwicklung und der mehrfachen Verordnung von Bittprozessionen der städtischen Bevölkerung aufzuweisen, die als „Stabilisierungsstrategie und als Informationszeremonial im Dienste des Gemeinwohls“ wie auch als „Beitrag zur Festigung des vorreformatorischen Kirchenregiments“ (S. 323 f.) gedeutet wird. Der zentrale Begriff „Ritual“ bleibt ziemlich undeutlich.

R. S.

Thomas VOGTHERR, Kardinal Raimund Peraudi als Ablassprediger in Braunschweig (1488 und 1503), Braunschweigisches Jb. für LG 77 (1996) S. 151–180, kann aufgrund guter Quellenlage die Legationen des Peraudi, die in Norddeutschland erhebliches Aufsehen erregten, in Ausschnitten veranschaulichen (vgl. für